

## Wege zur Sprachkultur

„Sprachkultur“ ist ein beliebtes Schlagwort der Medien. Doch was versteht man darunter überhaupt? Wie kann man sie fördern, ohne in das allgemeine Klagelied des Kulturpessimismus zu verfallen, der mehr Gebote und Verbote fordert?

Mit diesem Thema beschäftigen sich neben den Medien auch Schriftsteller wie Josef Haslinger. Er plädiert, ohne erhobenen Zeigefinger, für eine Sprachkultur, die kreativer Ausdruck unserer Persönlichkeit ist – und Grundvoraussetzung für Demokratie. Nicht zuletzt befasst sich auch die Wissenschaft mit dem schillernden Begriff Sprachkultur, etwa die Linguistin Nina Janich. In einem Vortrag in Bozen erläuterte sie, was sie zur Sprachkultur einer ganzen Gesellschaft bzw. zur Sprachkultiviertheit jedes einzelnen zählt. In einem Gespräch nimmt sie unter anderem auf Josef Haslingers Sichtweise Bezug:



Prof. Dr. Nina Janich, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft der TU Darmstadt

**Der Schriftsteller Josef Haslinger fängt seine publizierte Rede zum Thema „Am Ende der Sprachkultur?“ mit einer Frage an: „Kann es sein, dass unser Begriff von Sprachkultur etwas zutiefst Vordemokratisches hat?“ Und weiter: „Unwillkürlich denken wir zum Begriff Sprachkultur eine normative Instanz dazu, einen Sprachrichter, der die Grenzlinie zwischen richtig und falsch, gut und schlecht, plus und minus anzugeben vermag.“ Ist Sprachkultur also ein Begriff, von dem wir uns verabschieden sollten, wenn wir uns nicht zu Sprachrichtern aufspielen wollen?**

Nina Janich: Es gibt tatsächlich einen solchen Sprachkultur-Begriff, der rein normativ verstanden wird. Es spricht aber nichts dagegen, unter Sprachkultur auch stärker deskriptiv das zu verstehen, was eine Sprachgemeinschaft so zu bieten hat: an sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten (z.B. verschiedene Dialekte, einen ausdifferenzierten Wortschatz, eine eigene Wissenschaftssprache) und an sprachlichen

Produkten, also an Texten und insbesondere an Literatur. Aber selbst wenn man Sprachkultur normativ als ein anzustrebendes Sprachniveau begreifen will, erschöpft sich der Begriff meines Erachtens keinesfalls nur in der Frage eines Richtig oder Falsch!

**In Ihrem Buch „Die bewusste Entscheidung. Eine handlungsorientierte Theorie der Sprachkultur“ unterscheiden Sie zwischen Sprachkultur und Sprachkultiviertheit. Was ist der Unterschied?**

Ich hatte wie Josef Haslinger mit dem Sprachkultur-Begriff ursprünglich das Problem, dass er häufig benutzt wird, um über die Sprache anderer Urteile zu fällen (z.B. wenn Erwachsene Jugendlichen deren Sprache als Ausdruck von Sprachverfall vorwerfen). Also bin ich erst einmal von einem rein beschreibenden Kulturbegriff ausgegangen, wie oben kurz angerissen: Sprachkultur als die vorliegende Leistung und Leistungsfähigkeit einer Sprachgemeinschaft. Sprachkultiviertheit bezieht sich demgegenüber auf den einzelnen Sprecher: Ich bin am Ende dann doch nicht um die Normativität herumgekommen, sondern verstehe unter Sprachkultiviertheit, wenn sich jemand ernsthaft um sprachliche Kompetenz und um Sprachreflexion auch mit Blick auf das eigene Sprechen bemüht – und wenn er dies alles

mit einem Willen zur Kooperation mit seinen Kommunikationspartnern tut.

Sprachkultiviertheit würde ich also nicht unbedingt dem zuschreiben, der im grammatischen Sinn korrekt handelt, sondern der ein ernsthaftes Interesse an erfolgreicher und gemeinschaftlicher Kommunikation hat und sich dafür im eigenen Sprechen einsetzt.

**Sprachkompetenz und Sprachkultiviertheit geht also weit über die Anwendung von Regeln der Rechtschreibung und Grammatik hinaus. Welche Kompetenzen halten Sie für wesentlich?**

Außer den direkt auf die Sprache bezogenen Kompetenzen (Verständnis ihrer Zeichenhaftigkeit, Grammatik, Semantik und Strukturierbarkeit in Text und Gespräch) zähle ich zur Sprachkompetenz auch 1) eine kreative Kompetenz (nämlich mit dem sprachlich Bekannten auch neue Wege gehen zu können), 2) eine transsubjektive Kompetenz (nämlich das Vermögen, das Gegenüber in seinen Erwartungen einschätzen zu können) und 3) eine metakommunikative Kompetenz (nämlich die Fähigkeit, Distanz einzunehmen und ÜBER Sprache und Sprechen konstruktiv reden zu können). Diese drei Kompetenzen formulieren bereits einen hohen Anspruch im Sinne der Sprachkultiviertheit, ich nenne sie daher „Zusatzkompeten-

zen“ – erfolgreiche Alltagskommunikation klappt natürlich meist auch schon mit den zuvor genannten Basiskompetenzen.

### **Sie bringen Sprachkultur mit einem bewussten Handeln mit Sprache in Zusammenhang. In welchem Sinne?**

Ich fasse wie viele Sprachphilosophen Sprechen nicht als Verhalten, sondern als Handeln auf, d.h. ich TUE etwas, wenn ich spreche: ich gratuliere zum Beispiel, ich schimpfe, ich informiere, ich frage, ich tröste, ich erkläre usw. Da mir Sprechen also nicht einfach so „geschieht“ wie beispielsweise Atmen, Husten oder Stolpern, kann ich auch entscheiden, ob ich spreche, wann ich spreche, mit wem – und was ich wie sage. Das macht mich verantwortlich für mein Sprechen (so wie ich verantwortlich bin, was ich nichtsprachlich so alles tue). Für Begriffe wie Sprachkultur und Sprachkultiviertheit halte ich den Handlungsbegriff für unerlässlich – nur er ermöglicht es, Kommunikation als erfolgreich oder nicht erfolgreich zu beschreiben, Sprachkompetenz als etwas Erlernbares zu definieren und Sprechern in der Interaktion Verantwortung für ihr Tun zuzuweisen. Ich folge hier dem aufklärerischen Kultur-Begriff eines Immanuel Kant.

**Mit unseren Schulen geht Josef Haslinger eher hart ins Gericht: „Wenn ein deutschsprachiger Schüler am Unterricht der deutschen Sprache nicht freiwillig teilnimmt, hat ihm die Schule nicht glaubwürdig vermitteln können, dass der Gegenstand des Sprachunterrichts die Artikulation des eigenen Lebens ist. Schreiben ist graphisch sichtbar gemachtes Denken und Empfinden.“ Sollte man**

### **Sprachunterricht und Sprachkultur mehr als Teil der Persönlichkeitsentwicklung vermitteln?**

Sprache ist ganz sicher ein wesentlicher Teil unserer Identität, manche sagen sogar, ohne Sprache könnten wir unsere Identität gar nicht erst konstruieren. Von daher halte ich sprachliche Bildung auf jeden Fall als einen Teil der Persönlichkeitsbildung. Und ich stimme Haslinger auch darin zu, dass Schreiben, aber unbedingt auch Lesen, für die Entwicklung des eigenen Denkens und Empfindens – vermittelt durch Sprache – wesentlich ist. Die Schulsituation, von der er spricht, ist aber diejenige einer mehrsprachigen Gesellschaft, die in Deutschland so erst einmal nicht entsteht. In Deutschland, das lange eine Einsprachigkeit idealisiert hat, von der wir längst und schon vor der Aufnahme so vieler Flüchtlinge weit entfernt waren, geht es im Gegenteil eher darum, neben dem Deutschen auch mögliche fremde Muttersprachen stärker in den Sprachunterricht einzubeziehen, um über eine Wertschätzung von Mehrsprachigkeit nicht nur die Persönlichkeitsbildung zu unterstützen, sondern auch das jeweilige Sprachenlernen.

**Haslinger verweist auf das amerikanische Schulsystem: „Ganz oben im Lehrplan steht der Sprachunterricht – und zwar nicht als Wissen und Lernen von Fakten, sondern als kreativer Akt der Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt.“ Wird im deutschen Sprachraum so viel Wert auf die Fakten gelegt, dass dabei ganz aus dem Blickfeld rückt, weshalb wir sie eigentlich lernen?**

Mein Eindruck ist eher, dass zumindest in Deutschland im Deutschunterricht kaum mehr Fakten (zum Beispiel grammatischer oder orthographischer Art) vermittelt werden, sondern dass man ganz auf den Sprachgebrauch, auf Textsorten und Kommunikationssituationen setzt und vergisst, dass Ausdrucksfähigkeit auch mit Grammatik, mit Wortschatzausbau und vor allem mit beständigem Lesen und Schreiben zu tun hat. Ich fühle mich aber nicht wirklich kompetent im Blick auf die aktuellen Lehrpläne – aber auch diese Einschätzung spricht ja nicht dagegen, dass die Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt unbedingt auch ein Teil eines sinnvollen Deutschunterrichts (und hier nicht nur des Literaturunterrichts!) sein sollte.

### **Ist das Lesen von Literatur dazu geeignet, die persönliche Sprachkultur jedes einzelnen zu verfeinern?**

Ich halte Lesen für ganz wichtig, erstmal jedes Lesen als Kontakt mit Sprache, mit Ausdrucksmöglichkeiten, mit Bedeutungsnuancen, mit Sprachspielen, aber auch mit Grammatik und Rechtschreibung. Für die Persönlichkeitsbildung spielen zudem die Inhalte des Gelesenen eine wichtige Rolle. Es ist aber nicht einfach ein simples Rezept – „lese, dann verfeinerst du deine Sprachkultur“ (und das würde auch gar nicht zu dem von mir vertretenen Sprachkulturbegriff passen), es kann auch eine Rolle spielen, wann man was liest, ob und mit wem man darüber spricht, wie viel man liest und welche Art von Literatur...

**Ist die Förderung von Sprachkultur und Sprachkultiviertheit eine Aufgabe der Schule**

### **oder der gesamten Gesellschaft?**

Das ist zuerst einmal eine Aufgabe der Eltern und der Familie, dann der Schule und weiterer Ausbildungsinstitutionen – aber natürlich, und das ist die Grundidee der Sprachkultiviertheit, auch die Aufgabe des Einzelnen, nämlich lernen und an sich arbeiten zu wollen. Und damit ist es natürlich auch eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft.

### **Sie sind selbst Mutter. Was tun Sie, um Ihre Kinder für die Beschäftigung mit Sprache zu begeistern?**

Da ich drei Töchter habe, sind wir – gefühlt – alle ununterbrochen am Reden. Das ist ganz leicht. Schwieriger ist es, auch das echte Zuhören zu schulen. Das versuchen mein Mann und ich den Kindern im Gespräch vorzuleben. Und dann lachen wir viel über das, was wir sagen oder wie wir es sagen, wir schreiben die Stilblüten der Kinder auf und amüsieren uns mit ihnen zusammen darüber, wir erzählen uns Witze und unterhalten uns über seltsame Phänomene in der Sprache (wie zum Beispiel Teekesselchen-Wörter oder komische Schreibweisen). Und dann lesen wir sehr viel vor, von Kästner und Lindgren bis zu aktuellen Autorinnen und Autoren – alles was spannend oder lustig ist oder auch nachdenklich macht, je nachdem, womit sich die Kinder auch gerne auseinanderzusetzen bereit sind. Und die Große (10) liest selbst sowieso ununterbrochen – und sie darf auch alles lesen, von der Zeitung über Comics und Kinderroman-Serien bis hin zu dem, was wir als „gute“ Bücher bezeichnen würden.

### **Wie könnte die Sprachkritik Sprachkultur fördern, ohne sich auf das Reglementieren und das Kritisieren von Missständen zu beschränken?**

Indem nicht nur Korrektheits-, sondern vor allem Angemessenheitsurteile gefällt werden, und indem die dafür jeweils zugrunde gelegten Normen und Ideale transparent gemacht werden – auch sie sind begründungspflichtig und müssen – als Teil von Sprachkritik – reflektiert und diskutiert werden.

### **Josef Haslinger schließt seine Rede mit einem Verweis auf die Zusammenhänge von Sprache und Demokratie. Er definiert Demokratie als „Arrangement von Menschen, die mit gleichem Recht ihre persönlichen Erfahrungen artikulieren. Dazu braucht es eigentlich nur eine einzige Voraussetzung: Sie müssen irgendwo gelernt haben, sich persönlich zu artikulieren.“ Sprache als Voraussetzung für die gelungene Teilhabe an einer Gesellschaft – wäre das ein möglicher Anreiz für ein lebenslanges Feilen an der eigenen Sprachkultiviertheit?**

Ja. Ich würde nur ergänzen: Und sie müssen gelernt haben, auch dem anderen zuzuhören – es geht nicht nur darum, sich persönlich artikulieren zu können, sondern auch darum, den anderen dabei konstruktiv einzubeziehen. Sprachkultiviertheit ist für mich tatsächlich die Fähigkeit, frei über den eigenen Sprachgebrauch entscheiden, aber auch die Konsequenzen dieser persönlichen Artikulation abschätzen zu können. Und dies unter der Bedingung, grundsätzlich auch die Freiheit des anderen und sein Recht auf persönliche Artikulation anzuerkennen.

### **Verwendete Literatur:**

Nina Janich. Die bewusste Entscheidung. Eine handlungsorientierte Theorie der Sprachkultur. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2004.

Josef Haslinger. Am Ende der Sprachkultur? Über das Schicksal von Schreiben, Sprechen und Lesen. „Wiener Karl Kraus Vorlesungen zur Kulturkritik“. Weitra: Bibliothek der Provinz, o. J.

Das Interview führte Monika Obrist im Jänner 2016.

